

# INHALT

## **Vorwort**

ÖZKAN EZLI, DOROTHEE KIMMICH  
UND ANNETTE WERBERGER

9

## **KULTURALISIERUNG**

### **Ehrenmord, Ethnologie und Recht**

THOMAS HAUSCHILD

23

### **Operative Kultur und die Subjektivierungsstrategien in der Integrationspolitik**

LEVENT TEZCAN

47

### **Kulturelle Grenzziehungen in integrationspolitischen Diskursen deutscher Printmedien**

VALENTIN RAUER

81

### **Zur Soziogenese einer kulturalisierten Einwanderungsgesellschaft**

JÖRG HÜTTERMANN

95

### **Rappen für Gott, König und Vaterland: Über Trance, Kulturalisierung und Macht in Marokko und der marokkanischen Migration**

MARTIN ZILLINGER

135

## SCHREIBWEISEN DER MIGRATION

**»Wer Augen hat, der sehe, und das Wissenswerte wird einem dann kundgetan.« Interview mit Feridun Zaimoğlu**

PHILIPP OSTROWICZ/STEFANIE ULRICH

177

**Kritisch »Kanak«:  
Gesellschaftskritik, Sprache und Kultur bei Feridun Zaimoğlu**

YASEMIN YILDIZ

187

**Von der interkulturellen zur kulturellen Kompetenz.  
Fatih Akın globalisiertes Kino**

ÖZKAN EZLI

207

**Fiktive Migration und migrierende Fiktion.  
Zu den Lebensgeschichten von Emine, Leyla und Gül**

ANDREAS PFLITSCH

231

## WELTLITERATUR

**»Die Entrückung gebiert Ungeheuer.«  
Interview mit Ilija Trojanow**

ILIJA TROJANOW

253

**Europäische Literatur(en) im globalen Kontext.  
Literaturen für Europa**

OTTMAR ETTÉ

257

**Öde Landschaften und die Nomaden in der eigenen Sprache.  
Bemerkungen zu Franz Kafka, Feridun Zaimoğlu und  
der Weltliteratur als »littérature mineure«**

DOROTHEE KIMMICH

297

**Eine exemplarische Analyse des weltliterarischen Anspruchs:  
Sadeq Hedayats *Buf-e kur* (1936)**

NACIM GHANBARI

317

**Weltliteratur in der Perspektive einer Longue Durée I:  
Die fünf Zeitschichten der Globalisierung**

ERHARD SCHÜTTPELZ

339

**Weltliteratur in der Perspektive einer Longue Durée II:  
Die Ökumene des swahili-sprachigen Ostafrika**

THOMAS GEIDER

361

**Autorinnen und Autoren**

403

## VORWORT

ÖZKAN EZLI, DOROTHEE KIMMICH, ANNETTE WERBERGER

Ursprünglich sollte der vielprämierte Film *Gegen die Wand* nach Aussage Fatih Akins eine Komödie werden.<sup>1</sup> Die Geschichte einer jungen türkischen Frau, die mit Hilfe einer Scheinehe mit einem türkischen Mann versucht, in einer verdeckt rebellischen Form den traditionellen Lebenserwartungen der Eltern zu entkommen. Mit witzig-humorvollen Besuchsszenen – die Eltern beim frischvermählten Paar – sollte die essentialisierende Kulturzuschreibung eines türkischen Ehrenkodex konterkariert werden.<sup>2</sup> Es ist gut möglich, dass Akin in seinen Überlegungen zu dieser Geschichte an den – zehn Jahre vor *Gegen die Wand* mit dem »Goldenen Bären« ausgezeichneten – Film *The Wedding Banquet* (1993) seines amerikanisch-taiwanesischen Kollegen Ang Lee gedacht hat. Denn in diesem Film steht ganz ähnlich eine geplante Scheinehe zwischen einem homosexuellen Taiwaner und einer taiwanesischen Malerin im Vordergrund; sie soll den Eltern des Mannes seine homosexuelle Beziehung zu einem Amerikaner verheimlichen. Die Eltern kommen aus Taiwan zu Besuch nach New York, um die designierte Schwiegertochter kennenzulernen. Die Zusammenkunft unterschiedlicher Lebensmodelle zwischen selbst gewählten Lebensentwürfen und tradierten Normen fängt Lee in seinem Film gekonnt humoristisch und subtil auf.<sup>3</sup>

Es waren das Ereignis des 11. September und seine unmittelbaren gesellschaftspolitischen Folgen, die – so Akin – eine Komödie in dieser

- 
- 1 Akin, Fatih: *Gegen die Wand*, Spielfilm, Corazon International, Deutschland 2003/2004.
  - 2 Essentialisierung generiert die Vorstellung eines Wesenskerns, der den Charakter eines Menschen, einer Gesellschaft oder einer Epoche unverrückbar bestimmt. Essentialisierungen reduzieren die Vielschichtigkeit sozialer Phänomene auf ein Merkmal und führen oft zu Verhärtungen sozialer Konflikte.
  - 3 Lee, Ang: *Hsi Yen – The Wedding Banquet*, Spielfilm, Central Motion Pic./ Good Machine, Taiwan/USA 1992.

**Aus:**

ÖZKAN EZLI, DOROTHEE KIMMICH,  
ANNETTE WERBERGER (HG.)

**Wider den Kulturenzwang**

Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur  
(unter Mitarbeit von Stefanie Ulrich)

Mai 2009, 412 Seiten, kart., 34,80 €, ISBN 978-3-89942-987-9

In Zeiten transkultureller Bewegungen erweist sich nationale Grenzen übergreifende Literatur als ein zentrales Untersuchungsfeld: Kulturelle Veränderungen, die durch Migration von Menschen, Ideen, Waren und Sprachen entstehen, lassen sich hier auf eine umfassende Weise analysieren.

In aktuellen Fallstudien untersuchen die Beiträge dieses Bandes unter anderem kulturelle Grenzziehungen in muslimischen bzw. türkischen Gemeinschaften und setzen sich dabei mit dem neuen »Zwang zur Kultur« auseinander.

Es zeigt sich, dass die so genannte Migrationsliteratur eine ästhetische Reflexion auf kulturelle Integration einerseits, aber auch auf verschiedene Formen von sozialer, individueller und sprachlicher Desintegration andererseits ist.

Der Band wird ergänzt durch zwei Interviews mit Ilja Trojanow und Feridun Zaimoglu.

**Özkan Ezli** (Dr. des.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz.

**Dorothee Kimmich** (Prof. Dr.) ist Literaturwissenschaftlerin an der Universität Tübingen.

**Annette Werberger** (Dr. phil.) ist wissenschaftliche Assistentin am Slavischen Seminar der Universität Tübingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts987/ts987.php](http://www.transcript-verlag.de/ts987/ts987.php)

Form nicht mehr zuließen.<sup>4</sup> *Gegen die Wand* wurde ein Drama mit identischer Story, das der durch 9/11 sich verstärkenden imaginären Logik eines »Clash of Cultures« begegnet. Seine Protagonisten Sibel (Sibel Kekilli) und Cahit (Birol Ünel) sind weder deutsch noch türkisch, weder muslimisch noch nicht-muslimisch. Sie sind existentielle Figuren, die aufgrund ihrer körperlichen Bedürfnisse und Wünsche – Sibel geht die Scheinehe ein, um mit so vielen Männern wie möglich zu schlafen – den essentialistischen Kulturdiskurs konterkarieren. Gegen einen »Clash of Cultures« wird hier ein »Clash of Desires« eingeführt, der sich nicht auf Gesetze und Grenzen von Kulturen, sondern auf menschliche Bedürfnisse bezieht.<sup>5</sup> Die Geschichte illustriert mit den Protagonisten nicht, wie Kulturen funktionieren, sich begegnen oder Konflikte generieren. Vielmehr stellt sich heraus, dass keine der Handlungen, Einstellungen, kein Traum und keine Sehnsucht der Figuren »kulturell« sinnvoll begründet, erklärt motiviert oder begriffen werden kann. Der Film entwirft und zeigt ein »Milieu« – durchaus im materialistischen Sinne Bourdieus –, das sich gerade dadurch auszeichnet, dass es keiner »Kultur« zuordenbar ist. Die Protagonisten sind keine »Türken« und keine »Deutschen«, keine Kleinbürger und keine Proletarier. Sie sind politisch nicht links, aber auch nicht konservativ, auch nicht rechts. Religion spielt keine Rolle für die Definition der eigenen Person. Persönliche Bindungen werden nicht nach traditionellen Modellen gestaltet, sondern als Laboratorium und Experiment verstanden. Der Film feiert die ganz große, ganz unmögliche Liebe zweier radikal selbstmörderischer Individuen, wie sie nicht erst seit Pentheseilea und Achill, Chosrou und Schirin, Madschnün und Layla, Tristan und Isolde, Romeo und Julia, Rick und Ilsa die Weltliteratur bevölkern. Gerade weil die beiden nirgends dazugehören und eigentlich allen fremd sein müssten, wirkt das Phänomen, dass sie zugleich für alle verständlich eine welthistorische Tradition weiterleben, verstörend und anrührend zugleich. Sie gehören zu keiner Kultur, zu keinem Milieu, sondern sind der Welt der tragischen Liebesfiktionen entstieg; diese allerdings, so lässt man sich leicht überzeugen, ist realer als jede deutsche oder türkische »Kultur«, die im Gegenzug nur ein billiger Abklatsch von Imaginationen ist. Kultur als »Essenz«, als Gründungsmythos, stellt sich als ideologisch heraus; allerdings handelt es sich um eine politisch hochwirksame und produktive ideologische Konstruktion. Die

4 Siehe Audiokommentar zu: Akın, Fatih: *Gegen die Wand*, Spielfilm, Corazon International, Deutschland 2003/2004.

5 Vgl. Ezli, Özkan: »Von der Identität zur Individuation. *Gegen die Wand*: eine Problematisierung kultureller Identitätszuschreibungen«. In: *Konfliktfeld Islam in Europa*, hg. v. Monika Wohlrab-Sah/Levent Tezcan, Soziale Welt Sonderband 17 (2007), S. 283-304.

Funktionsweisen von kulturalistischen Zuweisungen heraus zu arbeiten, zu diskutieren und zu kritisieren, dieser Aufgabe ist der erste Teil der hier versammelten Beiträge gewidmet.

Der Ethnologe Thomas Hauschild konstatiert für die Entwicklung seiner Disziplin, dass niemand mehr in der Ethnologie, besonders in der international stark verbreiteten dekonstruktivistischen Ethnologie, mit einer Rückkehr des Begriffs »Ehre« im Zusammenhang der Ehrenmorde gerechnet hätte. Mit einer semantischen Expansion des so genannten »Ehrenmords« kehrte auch die Vorstellung von »Kultur als Essenz« zurück: »Nach der Skandalisierung von Morden im Namen der Ehre in den letzten Jahren sind wir aufgefordert, deutlich Antwort auf die Frage zu geben, ob Zuwanderer aus dem Mittelmeerraum, ob Männer aus tribalen, patrilinear organisierten Gesellschaften, ob muslimische Männer durch ihre Kultur genötigt sind, gelegentlich Mitglieder ihrer eigenen Familie zu töten. Und wir müssen uns mit diesem Thema angesichts einer kritischen weltpolitischen Situation positionieren, wo der so genannte Ehrenmord obendrein immer häufiger pauschal »dem Islam« zugeordnet wird«<sup>6</sup> (S. 29). Dieser Pauschalisierung begegnet Hauschild konkret in deutschen Gerichtsentscheidungen zu Ehrenmordfällen, die in der Regel als Affekthandlungen verhandelt werden, weil sie an einen islamischen Kulturcode gebunden seien. Es gebe, so Hauschild, nach den Gerichtsurteilen einen Zwang zum Ehrenmord, einen »Zwang zur Kultur«, der Ehrenmorde entsprechend nicht als Handlungen aus »niederen Beweggründen« definieren kann (S. 25). Jedoch beweise schon eine oberflächliche Akteneinsicht, dass es sich in den meisten Fällen nicht um Clanaufträge handelt. Vielmehr zeigen sich heterogene Motivationen der Täter, die nicht auf Kultur, sondern auf gespannte, von dramatischem Streit gekennzeichnete Patchwork-Familienverhältnisse verweisen.

Vergleichbare Kulturalisierungen seit dem 11. September sehen auch die Soziologen Levent Tezcan und Jörg Hüttermann in der deutschen, aber auch in der internationalen Ausländer- und Migrationspolitik. Aus einer Makroperspektive zeigt Tezcan auf, dass in England, den Niederlanden und in Deutschland Kultur sich »gegenwärtig unter den operativen Gesichtspunkten der Regierbarkeit primär in Religion übersetzen lässt. Religion soll qua Konstitution gesellschaftlich verantwortbarer Subjekte die Regierbarkeit multikultureller Gesellschaft gewährleisten« (S. 48). Hier erfolgt eine systematische Einbindung von Religion (Islam) in die Integrationspolitik bei der es gilt, Gefahrenpotentiale und

---

6 Die Seitenzahlen im Fließtext nach den Autoren beziehen sich im Folgenden auf den vorliegenden Band.

Ressourcen der Migrationsbevölkerung zu ermitteln. Die Migranten würden als religiöse Subjekte verstanden; wobei zu erwähnen ist, dass diese »Entdeckung« des Islams partiell von den Migranten der zweiten Generation durchaus selbst angebahnt wurde.<sup>7</sup> Wir haben es bei den neuen Integrationspolitiken im Schatten der Terrorakte in den Vereinigten Staaten und in Europa mit einer Islampolitik zu tun, »die auf die Zurichtung berechenbarer muslimischer Subjekte zielt« (S. 76).

Gegen die Gleichsetzung von »Migrant« und Muslim wendet sich auch der Beitrag von Jörg Hüttermann. Kulturkonflikte, zum Beispiel der Moscheenstreit, seien nicht der Kultur, sondern dem Sozialen geschuldet. Die vermeintlichen Kulturkonflikte in der deutschen Einwanderungsgesellschaft sind nach Hüttermann Rangordnungskonflikte: »Gerade der Übergang vertikaler Hierarchien zum Differential einer prekären Vormacht über erstarkende Fremde ist eine wichtige Bedingung für die Entzündung gruppenbasierter Rangordnungskonflikte. [...] Sie durchbrechen lebensweltlich sedimentierte Rangordnungsgrenzen und bedrohen das eingelebte Machtdifferential« (S. 120). Hüttermann, Tezcan und Hauschild konstatieren, dass Integrationsfragen immer mehr als religiös-kulturelle Fragen erscheinen. Problematisch ist dies, weil sich so Konflikte und Probleme durch die Aufrufung »tiefster Kulturschichten oder höchster theologischer Wahrheiten in nicht mehr verhandelbare ›Entweder-oder-Konflikte‹ verwandeln.«<sup>8</sup>

Der Blick auf kulturelle Grenzziehungen bestimmt auch den Beitrag Valentin Rauers, der Kulturenzwänge in öffentlichen Aussagen der türkischen Dachverbände TBB (Türkischer Bund Berlin-Brandenburg) und TGD (Türkische Gemeinde in Deutschland) in den Printmedien zwischen den Jahren 1995 bis 2004 nachgeht. In diesem Zeitraum waren es vor allem die thematischen Schwerpunkte »Staatsbürgerschaft«, »Islam« und »Integration«, die den Mediendiskurs seitens der Verbände bestimmten, »die grundsätzlich auf die Bearbeitung und Reflexion kultureller Grenzziehungen zielen« (S. 86). In diesen Feldern zeigt Rauer auf, dass die grundlegende Kulturunterscheidung eigen/fremd nicht eindeutig angewendet, sondern in den genannten Bereichen differente Variationen erfährt, die Kulturenzwänge problematisiert.

Auf eine Verhandlungsform von Kulturen jenseits einer »Entweder-oder-Logik« macht Martin Zillinger in der marokkanischen Migration

7 Vgl. Schiffauer, Werner: »Vom Exil- zum Diaspora-Islam. Muslimische Identitäten in Europa«. In: Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis, Jahrgang 55 (2004), Heft 4, S. 347-368.

8 Hirschmann, Alfred: »Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft?«. In: Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft 22 (1994), S. 293-304, hier S. 303.



aufmerksam, deren Ausdruck von Rapmusik bis hin zu auf den ersten Blick traditionell organisierten Hochzeiten von Migranten im Emigrationsland Marokko reichen. Bei seinen ethnographischen Analysen von Hochzeiten, mystische Prozessionen (*dikr*) und Videoclips stellt er transversal eine Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigkeiten, wie die Kopplung von Inszenierung und Authentizität, von Individualität und Kollektivität, von Staat und individuellem Körper dar, die sich mit einer »sowohl (modern) als auch (nicht-modern)-Logik« auf den Sufismus beziehen und dabei nicht auf die segregierende, sondern integrierende Kraft von Kultur verweisen, die sich jedoch der Konstitution ganzheitlicher Kultursubjekte verweigert.

*Schreibweisen der Migration* – so der Titel des zweiten Teils – stellen offenbar eine zeitgleiche, einflussreiche und komplexe Gegenbewegung zu den Tendenzen der Kulturalisierung dar. Wollten die Schriftsteller der ersten Einwanderungsgeneration noch die Sorgen und Nöte ihrer Landsleute in der Diaspora vertreten, so kann davon heute keine Rede mehr sein. Weder die türkische noch die deutsche noch eine irgendwie geartete deutsch-türkische Kultur des Dazwischen wird hier repräsentiert. Die Schreibweisen der Migration sind »trans-kulturell« nicht nur in dem Sinne, dass sie nicht einer bestimmten Kultur zuzuordnen sind; hier wird »Kultur« vielmehr »transzendiert« in einem kritischen Sinne, der die Zwänge jeglicher kultureller Repräsentation aufgreift, unterläuft und vor allem ironisiert. Die lange Zeit an der Peripherie der Kultur angesiedelte Literatur- und Filmproduktion von Migranten erweist sich so mittlerweile als zentrales Feld kulturtheoretischer und kulturwissenschaftlicher Diskussionen.

Für die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Yasemin Yildiz zeigt sich die Komplexität einer ästhetischen, sprachlichen und sozialen Verortung von Schreibweisen der Migration besonders in der *Kanak Sprak*, die der deutsch-türkische Literat Feridun Zaimoğlu Mitte der 1990er Jahre mit seinen Publikationen *Kanak Sprak: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (1995), *Abschaum* (1997) und *Koppstoff* (1998) initiierte. Der hier beschriebene und zugleich erfundene »Kanake« hat die »deutsche Kulturlandschaft des letzten Jahrzehnts insgesamt animiert« (S. 190). Hier wird eine in Deutschland besonders verwurzelte Vorstellung der Verbindung zwischen Sprache, Nation und Ethnie imaginativ unterlaufen. »*Kanak Sprak* inszeniert die deutsche Sprache [...] als einen Ort, an dem Lokales und Transnationales zusammentrifft; einen Ort, der nationale Erinnerungen als auch die Erinnerung an nicht-nationale Sprachen und Geschichten in sich aufgenommen hat«: Eine Neumagination der deutschen Kultur als Transkultur (S. 203).

Was hier für die deutsch-türkische Literatur gilt, finden wir ähnlich in der deutsch-türkischen Filmproduktion. Özkan Ezli zeigt einen Wandel in deutsch-türkischen Filmen von der 1980ern bis zu Fatih Akın Film *Auf der anderen Seite* auf, die er als einen Übergang von interkultureller zu kultureller Kompetenz nachzeichnet. Bei dieser stichprobenartigen Kurzgeschichte des deutsch-türkischen Films konzentriert sich Ezli kultur- und filmanalytisch auf die Filme Tevfik Başers aus den 1980ern und auf die beiden Filme *Gegen die Wand* (2003) und *Auf der anderen Seite* (2007) von Fatih Akın. Wenn *Gegen die Wand* noch durch den Inhalt seiner Geschichte als ein deutsch-türkischer Film bezeichnet werden konnte, so ist *Auf der anderen Seite* als globales und internationales Kino zu sehen, das sich von der Vorrangigkeit des deutsch-türkischen Konnex' gelöst hat. Trotz der biographisch bedingten Disposition, die Migration, Familie, Nation und Kultur bündelt, geht es in Akıns Film weder um einen Kulturdialog noch um einen Kulturkonflikt. Kultur wird in *Auf der anderen Seite* vielmehr von einer Unbestimmtheit getragen, die moderne und vormoderne Vorstellungen von Kultur, wie sie Dirk Baecker in *Wozu Kultur?* ausführt,<sup>9</sup> zusammenbringt. Jenseits einer Logik der Identität, der Essentialisierung wird Kultur hier als Material und nicht als Ziel der Selbstbestimmung verhandelt. Akın ging es nach seinem Audio-kommentar zum Film darum, visuelle Ähnlichkeiten und somit visuelle Beziehungen zwischen den Protagonisten zueinander und den Protagonisten zu den Dingen und Landschaften zu schaffen.<sup>10</sup> Sie bestimmen die Behandlung und Bearbeitung von Kultur in diesem Film, die die behandelten Kulturen »auf eine ›vorerste‹ [avant-première] (Derrida) Kultur zurückführt, der man Prägungen, Verletzungen, Begehrlichkeiten verdankt, die man empfangen hat, als man noch gar nicht wusste, dass es so etwas wie eine Kultur gibt«<sup>11</sup>.

Auch Andreas Pflitschs vergleichende Analyse der Romane *Das Leben ist eine Karawanserei* von Emine Sevgi Özdamar, *Leyla* von Feridun Zaimoğlu und *Die Tochter des Schmieds* von Selim Özdoğan konstatiert, dass in der deutsch-türkischen Literatur nicht von Kulturalisierungen die Rede sein kann. Vielmehr stehen nach Pflitsch beim Vergleich dieser drei Romane in einem innerdeutsch-türkischen Verhältnis zwei Generationen von AutorInnen gegenüber, die die gleichen Lebensgeschichten der ersten Generation, bedingt durch unterschiedliche Narrationsformen zwischen »migrierender Fiktion vs. fiktiver Migration«, different

9 Baecker, Dirk: *Wozu Kultur?*, Berlin 2003, S. 28.

10 Akın, Fatih: *Auf der anderen Seite*, Spielfilm, Corazon International, Deutschland/Türkei 2006/2007.

11 Baecker, Dirk: *Wozu Kultur?*, S. 31.

bearbeiten.<sup>12</sup> Zwei Interviews mit prominenten Vertretern der zeitgenössischen deutschen Literaturszene runden den zweiten Teil des Buches ab. Beide Autoren, Zaimoğlu und Trojanow, zählen sich dezidiert nicht zur Migrationsliteratur.<sup>13</sup> Keiner sieht sich als Repräsentant einer bestimmten »Kultur«, weder der deutschen noch der türkischen noch der bulgarischen etc. Das Deutsche als Literatursprache bildet vielmehr einen Raum, der mit Kontexten unterschiedlichster Herkunft angefüllt wird.

Die Beiträge zu den Kapiteln *Schreibweisen der Migration* und *Weltliteratur* (dritter Teil) zielen in enger Relation zum Ausgangskapitel *Kulturalisierungen* darauf, Veränderungen in Literatur, Kultur und den Wissenschaften durch transkulturelle Bewegungen in Zeiten der Globalisierung aufzuzeigen und sie kulturtheoretisch zu verorten. Aufgrund der gesteigerten Zirkulation von Literatur in der Welt durch Migration und hohe Mobilität wird seit den 1990er Jahren intensiv darüber diskutiert, ob der traditionelle Begriff »Weltliteratur« in Zeiten der Globalisierung Bedeutung haben kann oder ob es anderer Begriffe bedarf, um die neuen nichtnationalen, transnationalen, transkulturellen Textgattungen und Rezeptionsgewohnheiten zu beschreiben. In kurzen Abständen erschien eine ganze Reihe von Artikeln und Büchern zum Thema Weltliteratur.<sup>14</sup>

- 
- 12 Siehe hierzu auch: Ezli, Özkan: »Von der Identitätskrise zu einer ethnographischen Poetik: Migration in der deutsch-türkischen Literatur«. In: *Literatur und Migration*, hg. v. Heinz Ludwig Arnold, Text und Kritik Sonderband 9, München 2006, S. 61-73.
- 13 Die beiden Autoren waren im November 2007 als Poetikdozenten in Tübingen. Die Vorlesungen wurden publiziert: Feridun Zaimoglu, Ilija Trojanow: *Ferne Nähe*, hg. v. Dorothee Kimmich/Philipp Ostrowicz, Künzelsau 2008.
- 14 Die »American Comparative Literature Association« lässt in 10-jährigen Abständen Berichte zur Lage der Disziplin schreiben. Nach *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism* (1995) erschien 2006 *Comparative Literature in the Age of Globalization*. Haun Saussy, der den letzten Bericht herausgab, konstatiert zwei seit 2003 aktuelle Modelle der komparatistischen Forschung und Lehre: »»world literature« and the politics of empire« (siehe: Saussy, Haun: *Comparative Literature in an Age of Globalisation*, Baltimore 2006, S. viii). Die Hauptakteure dieser neuesten Weltliteraturdiskussion sind vor allem Emily Apter, David Damrosch, Franco Moretti, Christopher Prendergast. Aber auch in Deutschland und Frankreich sind wichtige und vieldiskutierte Arbeiten entstanden. So hat Manfred Koch in *Weimarer Weltbewohner* sehr differenziert die Entstehung von Goethes Begriff »Weltliteratur« analysiert (siehe Koch, Manfred: *Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff ›Weltliteratur‹*, Tübingen 2002). Pascale Casanova hat in *La république mondiale des lettres* (Paris 1999) ökonomisch-politische und literarische Zirkulationen

Trotz neuer Untersuchungen zu Aspekten der Übersetzung oder zum Lesen als weltliterarischem Modus dominieren weiterhin kanonisch-qualitative und extensiv-quantitative Konzepte das Feld der Weltliteraturdiskussion. Franco Moretti hat sich deswegen auch gegen eine reine Ausweitung der weltliterarischen Lesezone ausgesprochen und für ein »distant reading« plädiert, das beispielsweise der wellenförmigen Wanderung der Romangenres durch die Welt folgt.<sup>15</sup> In welcher Weise Konzepte von »Weltliteratur«, wie sie das 19. Jahrhundert vordenkt, die heutige Rezeption und Produktion noch erfassen können, untersucht Dorothee Kimmich. Nicht nur – vorwiegend in großen Weltssprachen geschriebene und – weltweit verbreitete Texte bestimmen, was heute Weltliteratur ist. Vielmehr gehört dazu gerade der Aspekt der transkulturellen Überschreitung von »Kultur« als Wirklichkeit und Entität. Die neue Weltliteratur initiiert weder einen »Dialog« der Kulturen noch »interkulturelle« Kommunikation, sondern stellt vielmehr die Existenz von »Kulturen« als Akteuren oder Systeme selbst in Frage.

Der Romanist Ottmar Ette kartographiert in seinem weit ausgreifenden Aufsatz eine Theorie der europäischen Literatur, die sich nicht mehr auf ein europäisches Territorium, sondern auf einen Bewegungsraum zwischen dem National- und Weltliterarischen bezieht – und dabei an Schreibwege und -formen des lateinischen Mittelalters erinnert. Nach einem Überblick über Globalisierungsphasen schließt er an Überlegungen Giorgio Agambens und Jorge Semprúns an und zeigt anhand eindrücklicher Beispiele (Albert Cohen, Emma Kann, Cécile Wajsbrot oder Max Aub), wie sich »aus den Konzentrationslagern ein neues, vielsprachiges und vielkulturelles Europa erhebt, das zum Gegenpol jeglichen totalitären Denkens wird« (zweites Kapitel). Er verbindet damit überraschenderweise die Literatur der Shoah mit ihren Bewegungsmustern von vielfacher Flucht, Deportation und Internierung mit der Imagination einer globalisierten Literatur, die sich aus geschichteten Migrationsprozessen speist und ein translinguales Schreiben im weltweiten Maßstab repräsentiert (José Oliver, Emine Sevgi Özdamar, Sherko Fatah und Yoko Tawada).

Nacim Ghanbari untersucht anhand einer exemplarischen Analyse von *Buf-e kur* (Die blinde Eule) des persischen Schriftstellers Sadeq Hedayat wie sich durch diesen Text die weltliterarische Initiation der

---

kurzgeschlossen. Siehe aber auch die Arbeiten von Ottmar Ette und Elke Sturm-Trigonakis: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die Neue Weltliteratur*, Würzburg 2007.

- 15 Moretti, Franco: »Conjectures on World Literature«. In: *Debating World Literature*, hg. v. Christopher Pendergast, London/New York 2004, S. 148-162.

iranischen Literatur vollzieht. Motoren für Hedayats weltliterarischen Anspruch sind dabei die Mobilität von Texten, die Artikulation von Rückständigkeit mittels Modernisierungstheorien oder der Import literarischer und folkloristischer Stilmittel. Hedayat gelingt letztendlich ein weltliterarischer Erfolg, weil er regionale Literatur mittels Verfahren der Doppelung in Weltliteratur umschreibt.

Erhard Schüttpelz beleuchtet im Dialog mit Thomas Geider einen anderen Aspekt der Weltliteratur:<sup>16</sup> Er konstatiert im Zusammenhang mit seinen Studien zur ethnliterarischen Moderne in *Die Moderne im Spiegel des Primitiven* viel eher eine Schrumpfung des Literaturbegriffs seit den 1960er Jahren, der das völlige Aufbrechen des Eurozentrismus und Universalismusanspruchs der »Neuen Weltliteratur« in Frage stellt. Schüttpelz konstatiert, dass seit dem Poststrukturalismus und seinem dominanten Textualismus ein Literaturbegriff entsteht, der die Einbindung oraler Literatur in die Konzepte von Weltliteratur verhindert. Damit bleiben trotz des subversiven Gestus postkolonialer Theorie Asymmetrien erhalten. Denn während in der Hochzeit des Kolonialismus der Zustrom verschriftlichter oraler Stimmen den europäischen Hochliteraturbegriff zumindest zeitweise in Frage stellte und sich Autoren, Linguisten, Ethnologen und Schriftsteller mit diesen – vielleicht einzigen wirklich universalen – Traditionen aktiv auseinandersetzten, wird orale Literatur nach 1960 aus dem Kanon ausgeschlossen. Das Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende *Othering* erschafft eine Dichotomie zwischen der Mündlichkeit der Nicht-Europäer und Schriftlichkeit der Europäer, die dazu führt, dass in den 1960er Jahren in den Medientheorien eine Rehabilitierung der Mündlichkeit versucht wurde, die aber den Literaturbegriff unangetastet ließ.

Schüttpelz und Geider werfen in diesem Band deswegen gemeinsam einen Blick auf »Weltliteratur in der Longue durée«. Schüttpelz differenziert dabei in Anlehnung an Ferdinand Braudels Erforschungen der Weltwirtschaft zwischen einer »Weltliteratur« (*littérature mondiale*), die alle literarischen Erzeugnisse der Welt meint, also die weltweite Literatur, und einer »Weltliteratur« (*littérature monde*) als Teil-Ausschnitt der literarischen Aktivitäten, die eine weltumspannende Literatur erst hervorgebracht und gestaltet hat. Um dieser universalhistorischen Frage nachzugehen, skizziert Schüttpelz die weltweite Mobilisierung von Personen, Dingen und Zeichen anhand von fünf »Globalisierungen« und damit das Forschungsprogramm für einen Begriff von Weltliteratur, der die Effekte dieser Zeitschichten berücksichtigt.

---

16 Der folgende Abschnitt bezieht sich auf das 11. Kapitel »Weltliteratur im imperialistischen Zeitalter« in Erhard Schüttpelz: *Die Moderne im Spiegel des Primitiven*, München 2005, S. 351-379.

Der Afrikanist Thomas Geider versteht Weltliteratur als »einen diskursiven Raum« und Kommunikationsakt, indem nicht nur literarische Werke, sondern auch Literaturleser, -produzenten und -wissenschaftler sowie Interpretationsansätze, Übersetzungen, literarische Topoi in Kontakt stehen, was er eindringlich anhand einer Fallgeschichte beschreibt, der Editions- und Übersetzungsgeschichte von Aniceti Kiterezas Roman *Bwana Myombekere na Bibi Bugonoka Ntulanalwo na Bulihwali* (Die Kinder der Regenmacher) zeigt. Geiders Analyse des Swahili-Romans zeigt zugleich die Chancen und die Grenzen der heutigen »Neuen Weltliteratur«.<sup>17</sup>

Die Bewegungen und Veränderungen, die in den Kapiteln *Schreibweisen der Migration* und *Weltliteratur* skizziert werden, stehen in einem gegenläufigen, jedoch besonderen Verhältnis zu den soziologischen und ethnologischen Reflexionen im Einstiegskapitel *Kulturalisierungen*. Wenn der Kulturrenzwang einheitliche und ganzheitliche Kultursubjekte konstituiert, die eine Entweder-oder-Struktur implizieren und dabei von einem geobotanischen Menschenbild ausgehend Kultur nur als abstrakt-reine Identität ideomotorisch<sup>18</sup> denkt, treffen wir in den literarisch und filmisch bearbeiteten Migrationen von Menschen und Dingen, in den weltweiten transkulturellen Zirkulationen von Texten auf komplexe Verhandlungen von Kulturen, die zwar künstlerisch geformt, jedoch *realen* Lebensgeschichten entnommen sind und so eine zentrale sensitive Ebene einführen. Diese Bindung von Ideo- und Sensumotorik,<sup>19</sup> die aufgezeigte Wechselseitigkeit von Leben und Fiktion ist wie in Fatih Akins Filmen keine trennbare. Dort wo sie getrennt wird, kommt es zu Kulturrenzwängen, wird Kultur zur Ideologie des 21. Jahrhunderts.

Der Band entstand durch eine Kooperation mit dem Exzellenzcluster 16 »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz, dem wir auch für Förderung der Tagung und der Publikation herzlich danken. Ein weiterer Dank geht an Philipp Ostrowicz für seine redaktionelle Mitarbeit. Die Konzeption der Tagung und des Bandes entstand im

---

17 Zum Begriff der »Neuen Weltliteratur« siehe Sturm-Trigonakis, Elke: *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die Neue Weltliteratur*, Würzburg 2007.

18 Eine Ideomotorik bindet das Sichtbare, das Konkrete an ein abstraktes Gesetz, an eine Idee.

19 Eine Sensumotorik bindet das Sichtbare an Körper und Dinge. Ihre Logik ist nicht an abstrakte Begriffe oder Gesetze gebunden. Die Begriffe Ideo- und Sensumotorik gehen auf eine Unterscheidung von Gilles Deleuze zurück. Siehe: Deleuze, Gilles: *Differenz und Wiederholung*, München 1997, S. 31.

Zusammenhang mit der Tübinger Poetikdozentur 2008. Wir danken den beiden Dozenten, Ilija Trojanow und Feridun Zaimoğlu für ihre Beiträge zu diesem Band.